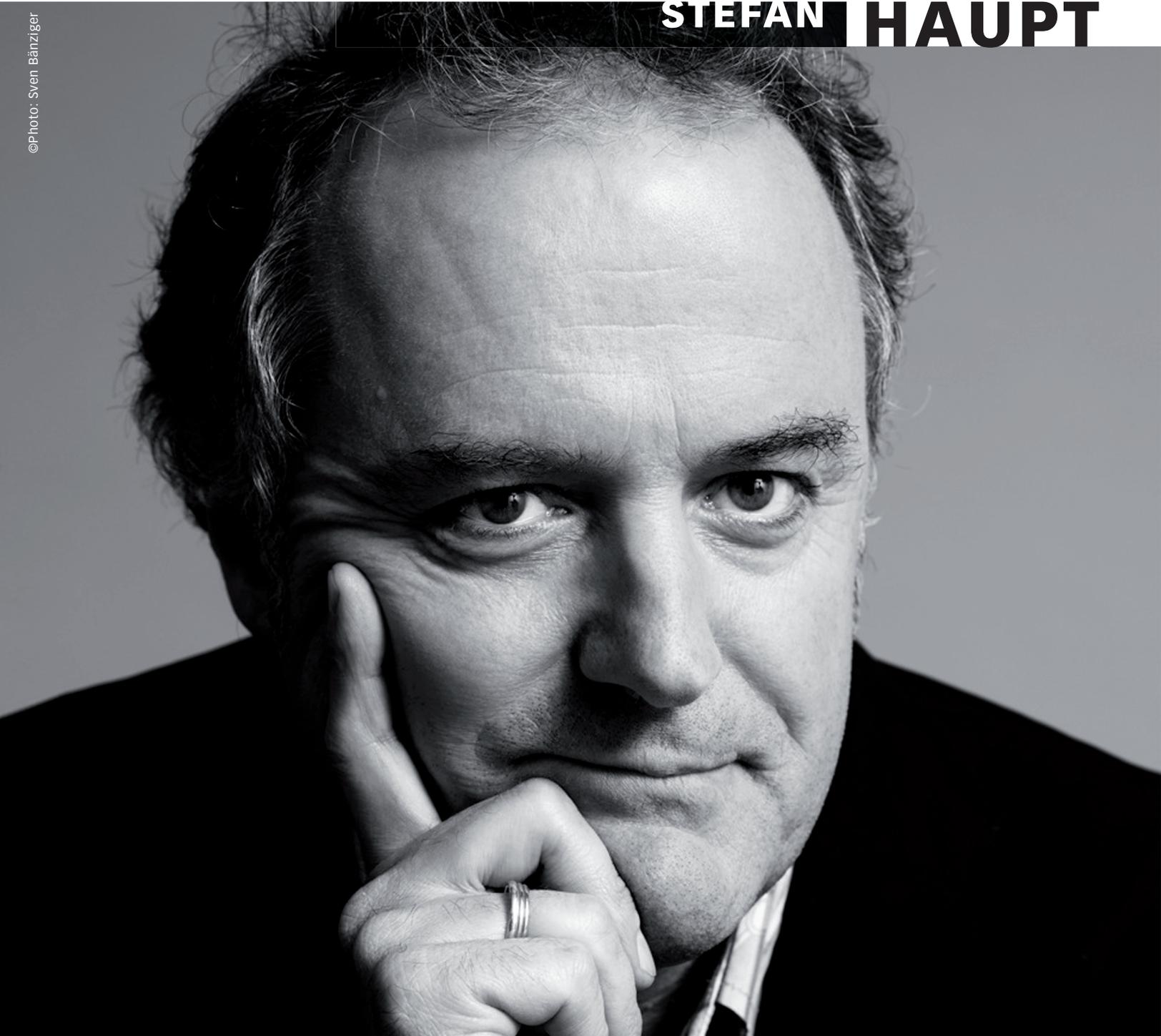


STEFAN HAUPT

©Photo: Sven Bänziger



Stefan Haupt wird 1961 in Zürich geboren. Er besucht von 1985 bis 1988 die Schauspiel Akademie Zürich, die er mit dem Diplom als Theaterpädagoge absolviert. Seit 1989 ist er als Regisseur und freischaffender Filmmacher tätig. 1998 gründet er seine eigene Produktionsfirma Fontana Film in Zürich. Sein Spielfilmdebüt **Utopia Blues** wird unter anderem mit dem Zürcher Filmpreis und dem Schweizer Filmpreis ausgezeichnet. **Elisabeth Kübler-Ross** ist mit europaweit rund 300'000 Zuschauern einer der erfolgreichsten Schweizer Dokumentarfilme. Von 2008 bis 2010 amtiert Stefan Haupt als Präsident des Verbands Filmregie und Drehbuch Schweiz, von 2007 bis 2012 als Mitglied des Stiftungsrates der Promotionsagentur SWISS FILMS. Stefan Haupt ist mit der Schauspielerin Eleni Haupt verheiratet. Das Paar hat vier Kinder und lebt in Zürich.

STEFAN HAUPT

Dem Leben ins Gesicht sehen

Er lässt sich in kein Korsett zwängen. Weder in das des reinen Autorenfilmers noch in das des Spielfilmregisseurs oder des Dokumentarfilmers: «Zusammen mit der ersten Idee zu einem Film fliegt mir immer auch schon die Form zu, in der ich die Geschichte erzählen will», sagt Stefan Haupt. Und tatsächlich liessen sich alle seine Spielfilme auch als Dokumentarfilme umsetzen – und umgekehrt. Sind **I'm Just a Simple Person** oder **Elisabeth Kübler-Ross – Dem Tod ins Gesicht sehen** als emotional tiefgründige Biopics – also fikionalisierte filmische Biografien – denkbar? Selbstverständlich! Genauso, wie **Utopia Blues** oder **How About Love** sich hervorragend als dokumentarische Nachzeichnungen einer psychischen Ausnahmesituation oder als Recherche über die zwispältigen Erfahrungen von Entwicklungshelfern realisieren liessen, die sich zwischen ihrem gesicherten Dasein in der Heimat und ihrem Engagement am Einsatzort in emotionale Wechselbäder stürzen.

So unterschiedlich Stefan Haupt seine Themen auch anpackt, er tut es immer auf die ihm eigene, zunächst sehr intuitive Weise. Am Anfang steht der Kern einer Idee, die im Laufe von Wochen, Monaten und mitunter Jahren mit immer dichteren Schichten von Handlungen und Nebensträngen ummantelt wird, denen jeweils eine akribische Recherche zu Grunde liegt. Denn auch für seine Spielfilme sammelt Haupt Material wie ein Dokumentarfilmer, womit bei ihm auch die Fiktion auf einem real verankerten Boden steht. Trotz seiner Klarheit und Präzision ist Stefan Haupt in erster Linie ein enorm musischer Mensch. Einer, der seine hohe Sensibilität mit nachdenklicher Bedächtigkeit hinterfragt, bis er zu jener Sicherheit zurückfindet, die seine Filme so realitätsnah und aufrichtig macht.

Vielleicht gründet diese Mischung aus Bodenhaftung und Poesie in seiner Herkunft. Stefan Haupt stammt mütterlicherseits aus einer Lehrerfamilie: Der Urgrossvater leitete ein Heim

für Schwererziehbare in der Rheintaler Gemeinde Grabs, die später in Haupt's erstem Dokumentarfilm **I'm Just a Simple Person** zum Ausgangspunkt einer berührenden Liebesgeschichte werden sollte. Grosstante, Onkel und Mutter, sie alle waren in pädagogischen Berufen tätig. In der Freizeit wurde im Hause Haupt intensiv musiziert. Jeder der vier Söhne spielte ein Instrument, alle sangen im Chor. Dies wiederum lag am Vater, einem gelernten Feinmechaniker, der in Zürcher Kirchen Chor- und Orchesterkonzerte leitete und seine Söhne mit dieser Leidenschaft ansteckte. Später, gerade volljährig geworden, gründeten die Brüder das «teatro del cuore», eine freie Theatergruppe, mit der sie in den Sommerferien in den Dörfern des Unterengadins und später auch in Südfrankreich auf Tournee gingen. «Musik und Theater waren Orte, wo wir unsere Persönlichkeiten kennenlernen und entfalten konnten», beschreibt Stefan Haupt seine Erinnerungen an diese prägende Zeit. Obwohl

«Zusammen mit der ersten Idee zu einem Film fliegt mir immer auch schon die Form zu, in der ich die Geschichte erzählen will».

Stefan Haupt

FILMOGRAPHY

- 2014 **Der Kreis**, fiction
- 2012 **Sagrada – El misteri de la creació**, documentary
- 2010 **How About Love**, fiction
- 2006 **Ein Lied für Argyris**, documentary
- 2004 **Downtown Switzerland** (co-director), documentary
- 2003 **Moritz**, fiction
- 2003 **Elisabeth Kübler-Ross – Dem Tod ins Gesicht sehen**, documentary
- 2001 **Utopia Blues**, fiction
- 2001 **Inceschantüm (Heimweh)**, documentary
- 1998 **I'm Just a Simple Person**, documentary

AWARDS

Der Kreis

Berlinale Teddy Award 2014; Berlinale Panorama Publikumspreis 2014; Boston LGBT Film Festival: Public Award 2014; Los Angeles Outfest: Grand Jury Award 2014; Torino GLBT Film Festival: Best Feature Film 2014

Sagrada – El misteri de la creació

Kyiv International Documentary Film Festival 2013, Diploma "Architecture"; EuroMedia Award: "Kultur und Ästhetik", Wien 2013

Ein Lied für Argyris

Schweizer Filmpreis 2007: Nomination Bester Dokumentarfilm; Thessaloniki Documentary Film Festival 2007: Publikumspreis; Los Angeles Greek Film Festival 2007: Public Award; Erasmus EuroMedia Award 2008: Country Medal for Switzerland

Elisabeth Kübler-Ross

Qualitätsprämie des EDI 2003; Schweizer Filmpreis 2004: Nomination Bester Dokumentarfilm

Utopia Blues

Zürcher Filmpreis 2001; Schweizer Filmpreis 2002: Bester Spielfilm & Bester Darsteller; Filmfestival Max Ophüls Preis 2002, Saarbrücken; Drehbuchpreis, Interfilmpreis, Nachwuchsdarstellerpreis; International Film Festival Molodist 2002, Kiev: Grand Prix

I'm Just a Simple Person

Studienprämie EDI 1998

STEFAN HAUPT

> Dem Leben ins Gesicht sehen

seine grosse Leidenschaft zu jener Zeit dem Theater gehört, wird Stefan Haupt zunächst Primarlehrer in einer reichen Vorortsgemeinde von Zürich. Kunst und Kultur sind, der Familientradition gehorchend, vorerst in den Hobbybereich verbannt. Aber schon damals gibt es Stimmen, die ihm zu einer künstlerischen Karriere raten. Dazu kommen die Zweifel: «Ich fühlte mich einfach zu jung, zu unfertig», um bereits als Vaterfigur die Schüler zu erziehen und sie anzuhalten, präzise in die Häuschen zu schreiben», sagt er mit der für ihn typischen Mischung aus Bestimmtheit und Bescheidenheit. Stefan Haupt stellt sich nicht gerne in den Vordergrund, doch er lässt sich von seiner Position auch nicht so leicht abbringen.

In jenen Jahren tourt er weiterhin jeden Sommer mit seiner Theatergruppe durchs Land. Als ihn sein jüngerer Bruder um Unterstützung bei der Vorbereitung für die Schauspielschule bittet, fasst er Mut und meldet sich ebenfalls zu den Prüfungen an. Er wird in die Abteilung für Theaterpädagogen aufgenommen und lässt – gegen den Widerstand seiner Eltern – die Lehrerkarriere sausen. Nebenher erarbeitet er sich ein Standbein als Kurs- und Chorleiter. Man schreibt die achtziger Jahre: Laientheater, Selbsterfahrungsgruppen und Rollenspiele liegen im Trend. «Es war eine enorm intensive Zeit, wir haben die verrücktesten Dinge gemacht», meint der Regisseur rückblickend.

Haupt hinterfragt seine hohe Sensibilität mit nachdenklicher Bedächtigkeit, bis er zu jener Sicherheit zurückfindet, die seine Filme so realitätsnah und aufrichtig macht.

Vom Theater zum Film

Den ersten Film dreht er kurz nach Abschluss der Schauspiel Akademie Zürich als Auftragsprojekt für WWF und Pro Juventute: **Parkzeit läuft** soll zeigen, wie junges Engagement entsteht. Ein Bekannter fragt an, ob Stefan Haupt die Regie übernehmen möchte. Und er sagt zu, obwohl er noch keine filmische Erfahrung mitbringt. Die Kamera führt Jann Erne, der auch in den kommenden Filmen des Regisseurs als Kameramann dabei sein wird. Dass ihm die Arbeit mit Laien ebenso liegt wie mit professionellen Schauspielern, weiss der Jungfilmer nicht nur aus seinen Kursen, sondern schon seit der Zeit mit der eigenen Theatergruppe «Theater Lunis». Dort arbeitete man zwar schon länger auch mit Video, aber dass er ein sicheres Gespür für die Sprache des Films hat, zeigt sich erst jetzt. Im Rückblick wirkt **Parkzeit läuft** wie das Experimentierfeld eines begabten Kindes, das unbeschwert, aber mit sicherer Hand, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Formen spielt. Schnelle, harte Schnitte kennzeichnen die dramatischen Szenen, Zeitlupe kommt zum Einsatz, wenn private Glücksmomente ins Bild gesetzt werden. Und schon jetzt zeigen sich auch Haupts Sinn für die Dramaturgie und sein Mut, vermeintlich handlungsarme Szenen in die Erzählung zu streuen, die jedoch über ihre Bildsprache mehr vermitteln, als dies Kommentare und Dialoge je sagen könnten. Nur wenige Monate später wird der Besuch einer Cousine aus Kanada

STEFAN HAUPT

> Dem Leben ins Gesicht sehen

zum Auslöser von **I'm Just a Simple Person**: Weil er seit seinem Austauschjahr in den USA in der Familie derjenige ist, «der Englisch kann», führt der damals 35-jährige Regisseur die junge Frau durch das Land ihrer Vorfahren. Sie erzählt ihm von ihrer Grossmutter – seiner 90-jährigen Grosstante Kathrin Engler, die als junge Frau einem Brief ins Unbekannte folgte. «Mir war sofort klar, dass ich diese Geschichte filmisch festhalten wollte», erinnert sich Stefan Haupt. Aber ohne seine sanftmütige Hartnäckigkeit hätte er die bescheidene Grosstante wohl kaum zum Erzählen gebracht. Kathrin Engler war eines der Kinder, die im Erziehungsheim des Urgrossvaters in Grabs aufwuchsen. Nicht, weil sie ein schwieriges Mädchen gewesen wäre, sondern weil es für das uneheliche Kind nach dem Tod der Mutter nirgends Platz gegeben hatte. Das Waisenkind verliebte sich in den Sohn des Schulleiters, doch dieser verliess das Elternhaus im Streit und wanderte nach Kanada aus. Erst fünf Jahre später erreichte sie sein Heiratsantrag in einem ersten und einzigen Brief. Und ohne zu Zögern bestieg die kaum 20-Jährige, die weder Französisch noch Englisch sprach, das nächste Schiff in die neue Welt und in ein neues Leben.

Stefan Haupt lässt die Familiensaga in hellen, von Winterlandschaften geprägten Bildern auferstehen. Trotz des persönlichen Bezugs entsteht eine universelle Geschichte über das

Vermeintlich handlungsarme, in die Erzählung gestreute Szenen vermitteln über ihre Bildsprache mehr, als Kommentare und Dialoge sagen könnten.

oft harte Leben eines Auswandererpaars und eine Hommage an die Kraft des Vertrauens und der Liebe. Wieder lässt der Regisseur zwischen den Gesprächen viel Raum, den das Publikum mit eigenen Gedanken füllen kann, ohne dass die Weite der kanadischen Wälder einen Moment lang langweilig wirkt.

Der Jungfilmer hat Glück: Jemand empfiehlt ihm, seinen Film dem damaligen Betreiber der Zürcher Arthouse-Kinos, This Brunner, vorzuführen, und dieser stellt ihm tatsächlich das Studiokino Nord-Süd für eine Sonntagsmatinée zur Verfügung. Eine hymnische Vorschau in der Presse bewirkt dann ein kleines Wunder: Am Tag der Vorführung bildet sich eine lange Schlange vor dem Kino und bald wird klar, dass niemals alle im Saal Platz finden werden. Kurz entschlossen organisiert der überwältigte Regisseur gleich anschliessend eine zweite Aufführung, – die ebenfalls ausverkauft ist. **I'm Just a Simple Person** wird zur Dokumentarfilm-Entdeckung des Jahres 1998 und läuft während mehrerer Wochen erfolgreich im Kino.

Der Erfolg ermöglicht Stefan Haupt, ein lang gehegtes Projekt umzusetzen. In seiner «Wahlheimat», dem Unterengadin, wo er schon als Kind seine Ferien verbrachte, mit seinen Brüdern in den Dörfern Theater spielte und auch als Erwachsener immer wieder seine Ruhe fand, ist er auf die «Fränzlis da Tschlin» gestossen. Eine Musikergruppe, der es gelingt, die traditionelle Volksmusik der Region mit zeitgenössischen Kompositionen zu verbinden. Mit Unterstützung des Rätoromanischen

STEFAN HAUPT

> Dem Leben ins Gesicht sehen

Fernsehens entsteht 2001 der Dokumentarfilm **Ingreschantüm (Heimweh)**, in dem auch Stefan Haupts tiefe Verwurzelung in der Musik deutlich wird. Sein Film ist weit über das Musikerporträt hinaus auch ein Stimmungsbild des Engadins und eines Lebensgefühls, das von einer melancholischen Liebe zur Heimat geprägt ist. «Ingreschantüm» bedeutet Heimweh, – denn der Sage nach erkennt man die Engadiner daran, dass sie sogar zuhause noch von Heimweh geplagt werden. Ähnlich wie die Musik der Fränzlis, pendelt auch der Film zwischen Nostalgie und Moderne, ohne das eine oder das andere zu bevorzugen.

Internationaler Erfolg

Längst ist sich der Filmemacher sicher, dass er von seinem Metier auch leben will. Bisher hatte er sich immer noch mit Theater- und Stimmkursen über Wasser gehalten. Einige dieser Kurse besuchte auch die Mutter eines Sohnes, der sich nach psychisch sehr schwierigen Jahren das Leben genommen hatte. In Stefan Haupt reift die Idee, dessen Schicksal als Spielfilm zu verarbeiten. **Utopia Blues** mit Michael Finger in der Hauptrolle wird zum zweiten Überraschungserfolg. Der sensibel umgesetzte Spielfilmerstling gewinnt 2001 den Zürcher Filmpreis sowie den Schweizer Filmpreis 2002 für den besten Spielfilm und den besten Darsteller. Am Filmfestival Max Ophüls Preis in Saarbrücken folgen drei weitere Auszeichnungen.

Der Erfolg seines Spielfilmdebuts gibt einem schon länger schwelenden Projekt neuen Antrieb: «Manchmal hat man auch einfach das Glück, zur richtigen Zeit etwas anzupacken», beschreibt der Regisseur den Beginn der Dreharbeiten zu **Elisabeth Kübler-Ross – Dem Tod ins Gesicht sehen**. Obwohl die berühmte Sterbeforscherin damals schon todkrank ist, willigt sie ein, dass der ihr unbekannte Schweizer Filmemacher sie in ihrem Haus im US-Bundesstaat Arizona besucht. Die Gespräche mit Kübler-Ross, die im Mittelpunkt der fesselnden Biographie stehen, zeigen eindrücklich, wie dank Stefan Haupts Beharrlichkeit und Ruhe Momente entstehen, die sonst nie überliefert worden wären. Geduldig gibt er den wechselnden Stimmungen seiner eigenwilligen und mitunter starrköpfigen Protagonistin Raum und erlaubt so eine Annäherung, in der auch Widersprüchlichkeiten ihren Platz finden. Gleichzeitig bringt Haupts Genauigkeit in der Recherche eine Fülle von Archivmaterial zutage, das sowohl private Familiengeschichten als auch die akademischen Erfolge der Hauptfigur zur Erläuterung dieses aussergewöhnlichen Lebenswegs heranzieht.

Die dokumentarische Annäherung an die international ebenso gefeierte wie umstrittene Persönlichkeit wird zum Publikumsmagneten: In der Schweiz, in Deutschland, Österreich und Spanien sehen 300'000 Menschen den Film im Kino – eine Zahl, die kein anderer Schweizer Dokumentarfilm je erreicht hat. Stefan Haupt ist vom eigenen Erfolg überrumpelt: «Ich stand gefühlsmässig noch am

STEFAN HAUPT

> Dem Leben ins Gesicht sehen

Anfang und wurde plötzlich als erfolgreicher Filmmacher gefeiert. Ein gewisser Druck, beim nächsten Film nicht zu versagen, war durchaus spürbar».

Vielleicht ist dies unter anderem ein Grund dafür, dass der eben erst aufgegangene Stern am Schweizer Filmhimmel als nächstes keine eigene Geschichte verfilmt, sondern die Regie in einem Fernsehfilm übernimmt. **Moritz**, nach einem Drehbuch von Christa Capaul, ist denn auch der einzige Film von Stefan Haupt, der nicht im Kino lief. Er handelt von einem kleinen Jungen, dessen Mutter ins Spital muss, und der im Dorf für Aufruhr sorgt, weil er bei seinen schwulen Nachbarn unterkommt. **Moritz** gehört zu den erfolgreichsten Dialektfilm-Produktionen des Schweizer Fernsehens. Neben der versöhnlichen Handlung, einem Plädoyer für mehr Toleranz und gegenseitiges Verständnis, liegt das sicher auch an den glaubwürdigen Dialogen – an denen Stefan Haupt mitgearbeitet hatte – und an der Schauspielerführung, die ihm seit seiner Theater-Zeit sehr vertraut ist und deren filmisches Ergebnis mit einer grossen Natürlichkeit überzeugt.

Politisches Engagement

Man könnte den Eindruck erhalten, Stefan Haupts Filme seien unpolitisch. Doch das hiesse, nur mit einem Auge hinzusehen. Jedes seiner Filmthemen hat zumindest eine gesellschaftspolitische Dimension. So sind es die zunehmende Verhärtung des sozialen Klimas und die Verschärfung des politischen Umgangs in der Schweiz, die zu seinem nächsten Film führen. 2004 fragt er drei Regie-Kollegen an – Fredi M. Murer, Kaspar Kasics und Christian Davi – ob sie mit ihm ein filmisches Experiment wagen wollen: Als gleichberechtigte Autoren drehen sie eine Bestandsaufnahme der Stimmung in ihrer Heimatstadt Zürich, Drehpunkt der Banken, Kultur- und Wirtschaftsmetropole der Schweiz. Das Experiment gelingt: Es entsteht der locker komponierte Episodenfilm **Downtown Switzerland**, der als Statement gegen eine rechtspopulistische Politik gelesen werden kann, die mit ihren Misstrauensvoten und Angstparolen selbst im «rot-grünen» Zürich immer mehr an Boden gewinnt. Gleichzeitig ist es für die vier Beteiligten eine äusserst spannende Auseinandersetzung und Erfahrung, was Regisseure gemeinsam, «demokratisch» künstlerisch erreichen können – und wo dieser Zusammenarbeit auch Grenzen gesetzt sind, wenn die Meinungen zu stark divergieren. Das Bonusmaterial auf der DVD zeigt weitere Facetten, wie es beispielsweise Stefan Haupt gelingt, Politiker in langen Interviews zu Aussagen zu bewegen, die man in dieser Form nur selten zu hören bekommt – und die ihre wahre Motivation deutlich machen.

Stefan Haupts im herkömmlichen Sinne politischster Film ist aber **Ein Lied für Argyris** aus dem Jahr 2006. Auch dieser Dokumentarfilm hat eine jahrelange Vorgeschichte: Haupt kennt den griechischen Schriftsteller Argyris Sfountouris, die Hauptfigur seines Films, schon seit seiner Zeit als Kursleiter und

ABOUT THE AUTHOR

Nina Scheu ist Filmjournalistin, Vorstandsmitglied des Schweizerischen Verbandes der Filmjournalistinnen und Filmjournalisten sowie stellvertretende Leiterin Kommunikation der Gewerkschaft Medien und Kommunikation syndicom. Sie lebt in Zürich.

STEFAN HAUPT

> Dem Leben ins Gesicht sehen

Theaterregisseur. Einfühlsam und auch diesmal wieder basierend auf einer profunden Recherche und reichem Archivmaterial beschreibt er Argyris' Versuch, sich mit einem Schicksal auszusöhnen, das von einem Kriegsverbrechen geprägt ist. Die Nacherzählung des Massakers von Distomo, dem fast die gesamte Verwandtschaft des Schriftstellers zum Opfer fiel, steht im Zentrum des Films: 1944 überfielen deutsche Truppen das griechische Dorf und metzelten jeden nieder, der sich ihnen in den Weg stellte. Über die historische Aufarbeitung hinaus ist Haupt's Dokumentarfilm auch eine flammende Anklage gegen die Grausamkeit jedes Krieges und ein Appell an die betroffenen Regierungen, begangenes Unrecht anzuerkennen, damit der Weg zur Versöhnung geebnet werden kann.

Auch **How About Love** (2010) behandelt im Hintergrund ein politisches Thema. Vordergründig geht es zwar um die Sinnkrise eines erfolgreichen Schweizer Chirurgen, der in der Mitte seines Lebens angekommen ist, doch der seelische Konflikt spielt vor der Kulisse eines Flüchtlingslagers im thailändischen Grenzgebiet. Mehrere Wochen reiste Stefan Haupt durch die Krisenregion, um der Wirklichkeit möglichst nahe zu kommen. Etliche der Rollen sind mit Betroffenen besetzt, Angehörigen des Volks der Karen, die vor den Verfolgungen des burmesischen Regimes fliehen mussten. Trotz der fiktiven Geschichte erreicht **How About Love** damit eine aussergewöhnliche Authentizität, die nicht zuletzt Stefan Haupt's grosser Sensibilität und Empathie zu verdanken sind. Bezeichnend ist auch, dass der Regisseur ausgerechnet in diesem Film, der sich intensiv mit familiären Beziehungen auseinandersetzt, seine Ehefrau, die Schauspielerinnen Eleni Haupt, und zwei seiner vier Kinder in Nebenrollen besetzt. Privates und berufliches Engagement – die wichtigen Pole in Stefan Haupt's Leben – konnte er hier miteinander verbinden.

Trotz der fiktiven Geschichte erreicht *How About Love* eine aussergewöhnliche Authentizität, die nicht zuletzt Stefan Haupt's grosser Sensibilität und Empathie zu verdanken sind.

Auch das ist eine Charaktereigenschaft des Filmemachers: Er mag keine halben Sachen. Wenn er eine Aufgabe übernimmt – seien es Vaterpflichten, Dreharbeiten oder von 2008 bis 2010 die Präsidentschaft des Verbands Filmregie und Drehbuch Schweiz ARF/FDS –, dann gehört ihr seine ganze Aufmerksamkeit. Nicht zuletzt weil ihm mit seinen Filmprojekten und der eigenen Produktionsfirma Fontana Film die Zeit fehlt, sich der konfliktreichen Schweizer Filmpolitik in dem Masse zu widmen, wie er es für richtig hält, hat Stefan Haupt dieses Amt einem Nachfolger übergeben. Bereits ist er mit mehreren neuen Projekten beschäftigt. Derzeit sind – wen erstaunts – mit **Sagrada** ein Dokumentarfilm und mit **Der Kreis** ein Spielfilm in Arbeit. Und dahinter wartet, als nächstes, ein Kinderspielfilm. Text: Nina Scheu, basierend auf einem Gespräch mit Stefan Haupt im September 2010.

Directed by: Stefan Haupt
Written by: Stefan Haupt, Christian Felix, Ivan Madeo, Urs Frey
Cinematography: Tobias Dengler

Sound: Ingrid Städeli, Thomas Gassmann, Gregor Rosenberger
Editing: Christoph Menzi
Music: Federico Bettini

Cast: Matthias Hungerbühler, Sven Schelker, Marianne Sägebrect, Anatole Taubman, Antoine Monot Jr., Stefan Witschi, Markus Merz, Ernst Ostertag, Röbi Rapp, Babett Arens, Peter Jecklin, Marie Leuenberger

Production: Contrast Film, Zürich; Schweizer Radio und Fernsehen
World Sales: Wide House, Paris
Original Version: Swiss-German (english subtitles)
derkreis-film.ch

Haupt verwebt Spielfilmszenen rund um das Lokal und dokumentarische Interviews mit Ostertag und Rapp elegant zu einem so unterhaltsamen wie emotionalen Sittenporträt. Christian Jungen, *Frame*, 07.09.2014

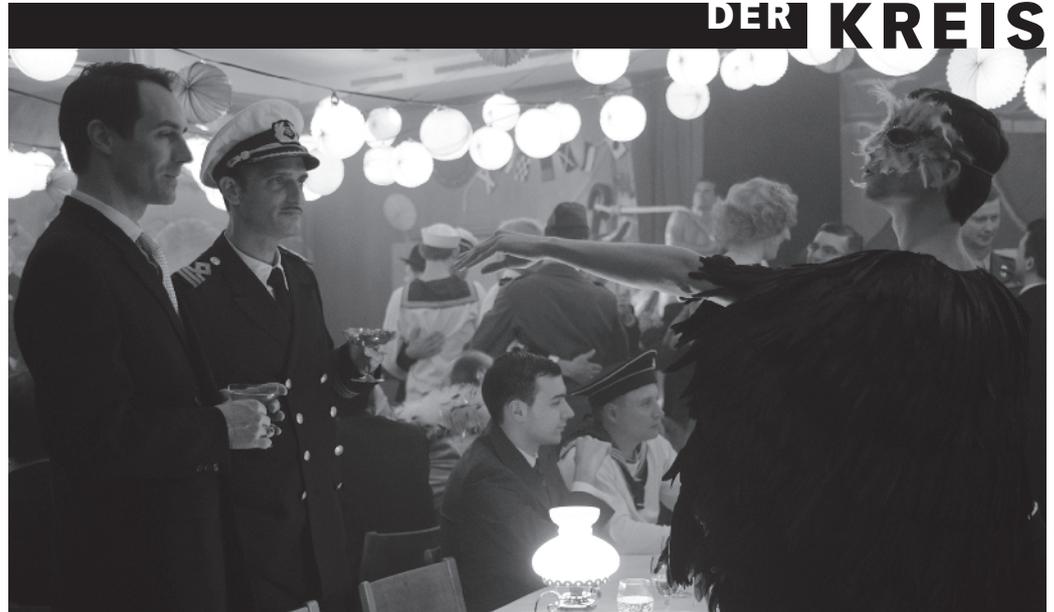
Der Film ist dabei weit mehr als ein historischer Rückblick. (...) Er macht das Geschehen von damals so lebendig, dass es einem wirklich Gänsehaut macht. Matthias Lerf, *SonntagsZeitung*, 07.09.2014

(...) Im fikionalisierten Teil verlieben sich zwei junge Männer und erleben gemeinsame Höhenflüge und Schicksalsschläge, im dokumentarischen Teil sieht man, dass diese beiden inzwischen alten Männer heute noch zusammen sind. Da hat man in der Tat, wenn der Abspann läuft, den schönsten Schweizer Liebesfilm seit Jahren gesehen. Georges Wyrsch, *Berner Zeitung*, 17.09.2014

Haupt erzählt die Geschichte eines schüchternen jungen Lehrers und eines Travestie-Künstlers, die sich im Strudel der sozialen Umbrüche im Zürich der 50er Jahre ineinander verlieben, und präsentiert die Geschehnisse als schön inszenierter Kostümfilm, mit eingestreuten aktuellen Interviews, unter anderem mit den heute über achtzigjährigen Protagonisten selbst. Guy Lodge, *Variety*, 31.03.2014

Es ist ein packendes Stück Zeitgeschichte, das Haupt in seinem Film beleuchtet, aber eine mindestens ebenso fesselnde und auch berührende Liebesgeschichte, die er in *Der Kreis* erzählt. Irene Genhart, *Der Landbote*, 14.02.2014

Ebenso wie ein Schwulenfilm ist es vor allem auch ein wundervolles Plädoyer für die Freiheit zu Lieben. Domenico La Porta, *Cineuropa*, 15.02.2014



| 2014 | Colour | DCP | 101'

Zürich, Mitte der 50er-Jahre: Der schüchterne Lehrer Ernst Ostertag wird Mitglied der Schweizer Schwulenorganisation *Der Kreis*. Dort lernt er den Travestie-Star Röbi Rapp kennen – und verliebt sich unsterblich in ihn. Ernst muss sich dabei zwischen seiner bürgerlichen Existenz und dem Bekenntnis zur Homosexualität entscheiden, für Röbi ist es die erste seriöse Liebesbeziehung. Während die zwei ungleichen Männer um ihre Liebe kämpfen, erleben sie Blütezeit und Niedergang dieser europaweiten Pionier-Organisation der schwulen Emanzipation.

Written and directed by: Stefan Haupt
Cinematography: Parick Lindenmaier
Sound: Francesc Canals, Guido Keller

Editing: Christof Schertenleib
Music: Tomas Korber, Johann Sebastian Bach (dirigiert von Jordi Savall)

Production: Fontana Film GmbH, Zürich;
Schweizer Radio und Fernsehen, Zürich

World Sales: Atrix Films GmbH, Starnberg
Original Version: Catalan/German/Spanish/
English/French (german subtitles)

Geschicht verwebt Stefan Haupt die Biografie des Bauwerks und seines Architekten mit dem Weiterbauen. Er rückt die unzähligen Förderer, Zeitzeugen und Handwerker vor die Kamera. (...) Dem Regisseur gelingt ein dichtes Werk, das Fakten mit philosophischen Fragen verbindet. Der Film macht das Mysterium Sagrada fassbar. Er verneigt sich vor Gaudis Ambition, schwelgt in der räumlichen Wucht der Kathedrale und feiert sie als Höhepunkt der katalanischen Baukunst.

Andres Herzog, *Tages-Anzeiger*, 21.11.2012

Ein poetischer Dokumentarfilm, der essenzielle Fragen berührt.

Eindringlich. Johanna Tirntha, *Der Tagespiegel*, 20.12.2012

Angesichts von Stefan Haupt's neuem Film bringt man die Geschichte vom Turmbau zu Babel nicht aus dem Kopf. Als «Biographie eines Bauwerks» versteht er seinen Film. Beleuchtet dessen Entstehungsgeschichte und fächert diese in die Gegenwart zunehmend mosaikartig auf. (...) Er ermöglicht dem Zuschauer informationsreich und dicht einen einmalig nahen Blick auf die Geheimnisse eines der faszinierendsten Gebäude der Welt. Patrick Lindenmaiers agile Kamera verleiht Haupt's Film eine schwebende Leichtigkeit. (...) Der Film ist eine weit über die Grenzen eines Architekturfilms herausführende Hommage an die schöpferische Kraft der Menschen und ihre Fähigkeit, gemeinsam Grosses zu erreichen.

Irene Genhart, *Filmbulletin*, Nov. 2012

SAGRADA – EL MISTERI DE LA CREACIÓ



| 2012 | DCP-Harddisk | colour | 95'

Die Sagrada Família in Barcelona: ein einzigartiges, faszinierendes Bauprojekt mit einem genialen Architekten, Antoni Gaudí, einer riesigen Zahl von Mitwirkenden und einer Geschichte voller Abgründe und Höhenflüge. Die Biographie dieses Bauwerkes, seit 1882 im Bau und heute gut zur Hälfte fertig gestellt, bildet den Ausgangspunkt für einen Film über diesen geheimnisvollen Prozess des «Schöpfens», über die Frage nach unserer menschlichen Schaffenskraft – und wofür wir sie einsetzen wollen.

Written and directed by: Stefan Haupt
Cinematography: Parick Lindenmaier
Sound: Marco Teufen
Editing: Stefan Kälin

Music: Michel Wintsch
Cast: Adrian Furrer, Martin Hug,
Andrea Pfahler, Jorm Leun Hkam,
U Thein Win

Production: Triluna Film, Zürich;
Fontana Film, Zürich; Schweizer
Fernsehen; Teleclub

World Rights: Triluna Film, Zürich
Original Version: Swiss-German/
German/English/Thai/Karen (german
subtitles)

Obwohl die Geschichte fiktiv ist, wirkt sie authentisch. Das hängt mit der Regie des 49-jährigen Stefan Haupt zusammen, der – eine ewig lauende Gefahr bei Drehs in exotischer Ferne – auf touristisch-geschmäckerliche Bilder ebenso verzichtet wie auf Klischees. (...) Überzeugend agiert das bis in die Nebenrollen treffend besetzte Ensemble. Adrian Furrer spielt den protestantisch geprägten Arzt, der seinen Prinzipien untreu wird, als Eros seine Ratio aushebelt, glaubwürdig. (...) Ein Drama, das auf feinfühligste Art an den Grundfragen des Lebens rührt. Christian Jungen, *NZZ am Sonntag*, 29.08.2010

Sorgfältig und glaubhaft (...) erzählt uns Stefan Haupt vor dem Hintergrund einer wirklichen anhaltenden Katastrophe so vom Nutzen und den Grenzen des Engagements und von der Hilflosigkeit eines Helfers. Christoph Schneider, *Tages-Anzeiger*, 24.08.2010

How About Love gelingt in eindrücklicher Weise eine Bestandesaufnahme unsrer westlichen Zivilisationsmüdigkeit. Alexandra Stäheli, *Neue Zürcher Zeitung*, 25.08.2010

Die sorgfältig komponierten Bilder mit viel Sensibilität für Farbstimungen und Lichtinszenierungen umspielen dieses Eintauchenwollen und lassen den Körper des Europäers für eine bestimmte Zeit teilhaben an der dunklen Üppigkeit der südostasiatischen Vegetation. (...) Wie dieser Film ein komplexes psychologisches Thema, eben jene Vermischung einer persönlichen Mission mit dem Wunsch nach existentieller Intensität und ultimativer Klarheit – und der daraus resultierenden Überforderung –, plausibel verbindet und filmisch umsetzt, ist eine sehr beachtliche Leistung. Bettina Spoerri, *Filmbulletin*, 03.08.2010



| 2010 | 35 mm | colour | 100'

Fritz Reinhart, ein erfolgreicher Zürcher Chirurg, wird während eines Erholungsurlaubs in Thailand unvermittelt mit dem Leiden in einem Flüchtlingslager an der burmesischen Grenze konfrontiert und vor die Frage gestellt, als Arzt einen kurzfristigen Notfalleinsatz zu leisten. Er ahnt nicht, dass daraus ein ganzes Jahr werden wird, und er als «Helfer» in einen Strudel der Gefühle gerät, der seine Beziehung, seine Existenz als Familienvater und sein Leben überhaupt urplötzlich und radikal in Frage stellt.

Written and directed by: Stefan Haupt
Cinematography: Patrick Lindenmaier
Sound: Martin Witz

Editing: Stefan Kälin
Music: Tomas Korber, Jorgos Stergiou
Production: Fontana Film, Zürich;

Schweizer Fernsehen; RSI Radiotelevisione Svizzera, Télévision Suisse Romande, SRG

World Rights: Fontana Film, Zürich
Original Version: German/Swiss-German/Greek/French (german subtitles)

Stefan Haupt zeichnet in Zusammenarbeit mit dem Protagonisten dessen verschlungenen Lebensweg nach (...) und entwirft das bewegende Bild eines Mannes, den das Grauen aus seiner Kindheit geprägt, aber nicht gebrochen, sondern zum Engagement für mehr Menschlichkeit geführt hat. Geri Krebs, *Der Bund*, 03.11.2006

Mit einer ganz eigenen grossen Sensibilität hat Haupt die Geschichte von Argyris in Bildern und einer grossen Bandbreite von Interviews zusammengetragen. Doch er erzählt nicht nur die historischen Fakten. Wie Argyris stellt er immer auch die Fragen nach Umgang mit Trauer und der historischen Schuld eines Volkes. (...) Und die Lebensgeschichte dieses Mannes ist trotz aller Schwere auch eine Läuterung, und ein Beispiel dafür, wie sehr das eigene Leben durch das eines anderen inspiriert werden kann.

Sonja Wenger, *ensuite kulturmagazin* Nr. 47, 11/2006

Sfountouris nennt den Film «mein Testament». Aber eigentlich ist das bewegende Kinostück ein Testament für diejenigen, die sich nie verabschieden konnten, und es ist auch eine Hymne an das Leben.

Christiane Schlötzer, *Süddeutsche Zeitung*, 16./17.05.2007

Auch *Ein Lied für Argyris* kann das Unbegreifliche nicht begreiflich machen. Doch die sanfte, menschliche Stimme, in der dieses filmische Lied erklingt, erlaubt es nicht, wegzuhören. Das ist kein Film wie viele andere. Nicht etwa weil er so grossartig, meisterlich gedreht wäre, sondern weil er ganz zurücktritt hinter einem aussergewöhnlichen Menschen und seinem unerträglichem Schicksal. Stefan Volk, *Filmbulletin*

Nr. 8, 11/2006

EIN LIED FÜR ARGYRIS



| 2006 | 35 mm | colour | 105'

Argyris Sfountouris überlebt 1944 im griechischen Dorf Distomo vierjährig ein brutales Massaker der deutschen Besatzungsmacht. Er verliert seine Eltern und 30 Familienangehörige; mehr als 200 Dorfbewohner werden innert weniger als zwei Stunden umgebracht. Als Waisenkind kommt Argyris mit dem Roten Kreuz in das Schweizer Kinderdorf Pestalozzi und doktoriert später an der ETH Zürich in Mathematik und Astrophysik.

Ein Leben lang, charmant und von melancholischer Heiterkeit, hat er sich mit dem Wahnsinn auseinandergesetzt, der ihm als Kind widerfahren ist. Er hat versucht, nicht etwa innerlich damit «fertig» zu werden, mit seinem Kindheitserlebnis «abzuschliessen», sondern viel eher damit leben zu lernen und nach aussen etwas zu bewirken. Ein Film über den Umgang mit persönlicher Trauer – und über den Umgang mit historischer Schuld.

Written and directed by: Christian Davi, Stefan Haupt, Kaspar Kasics, Fredi M. Murer

Cinematography: Pio Corradi, Jann Erne, Kaspar Kasics, Pierre Mennel, Filip Zumbunn
Sound: Christian Davi, Jann Erne, Matteo Pellegrini, Lukas Piccolin

Editing: Stefan Kälin
Music: Tomas Korber, Galoppierende Zuversicht, Minimetal & Luxus
Production: Fontana Film, Zürich; extra-Film Zürich; FMM Film, Zürich;

Zürich; Hugofilm Productions, Zürich
Original Version: Swiss-German/German/English/French (german subtitles)

Sie wollten keine Zürcher Idylle, aber auch keine depressive Dokumentation offensichtlicher Missstände; sie wollten nicht einfach eigene Vorstellungen von Zürich dokumentieren, sondern wirklich etwas herausfinden über den Zustand und die Stimmung in ihrer Stadt. Dass dies gelungen ist, zeigen die erfreuten Reaktionen auf *Downtown Switzerland*, noch mehr aber all jene, welche mäkeln. (...) Die Autoren leisten etwas, was dem Schweizer Filmschaffen beinahe abhanden gekommen ist: Sie reagieren im Kollektiv und fast verzögerungsfrei auf ihre Umwelt, sie nehmen sie auf eine Weise wahr, die zum (Wieder-)Erkennen führt.

Michael Sennhauser, *Der Bund*, 03.11.2004

Downtown Switzerland ist als eine Art «Reality Check» zu begreifen und hinterlässt einen bewusst ambivalenten Eindruck. Bei aller gelungenen Assoziation und fragmentarischen Reflexion fragt man sich, welche «Zürichs» denn nun die gültigen wären. Und verspürt Lust auf mehr. (...) Damit hat dieser politisch motivierte und ohne viel Federlesens realisierte Autorenfilm, der an die goldenen Zeiten des Schweizer Dokumentarfilms anknüpft, sein Ziel erreicht. Marcel Elsener, *Die Wochenzeitung*, 21.10.2004

Das Ungewöhnliche ist, dass wir es nicht mit einem Episodenfilm, bestehend aus vier Beiträgen, zu tun haben. Vielmehr fließen hier vier Handschriften zu einem einzigen, amüsanten und durchaus auch erhellenden «Text» über Zürich ineinander. Dank der Arbeit des Cutters Stefan Kälin verschränken sich die vier oder fünf argumentativen Hauptstränge zu einem Gesamteindruck von überraschend homogener Wirkung. Christoph Egger, *Neue Zürcher Zeitung*, 22.10.2004

DOWNTOWN SWITZERLAND



| 2004 | 35 mm | colour | 94'

Zürich, im Herbst 2003: Eine schleichende politische Klimaveränderung veranlasst die Filmemacher Christian Davi, Stefan Haupt, Kaspar Kasics und Fredi M. Murer zu einer Spurensuche in ihrer Stadt. Sie nehmen der Schweizer Kultur- und Wirtschaftsmetropole den Puls und verweben ihr gesammeltes Material zu einem gemeinsamen Film: vier Filmemacher, vier Kameraobjektive, vier Sichtweisen. Die dabei entstandene filmische Chronik schaut Global Playern und Asylsuchenden, Kleingewerblern und Trendsettern, Buslenkerinnen und Tramführern, Kunstschaffenden und SVP-Jungpolitikerinnen über die Schultern und gibt den Leidenschaften ganz gewöhnlicher Zürcherinnen und Zürcher Raum. In der Beobachtung des Alltäglichen erzählt der Film auch über den Stand der Dinge in der Schweiz.

Directed by: Stefan Haupt
Written by: Christa Capaul, Stefan Haupt

Cinematography: Stéphane Kuty
Sound: Patrick Becker
Editing: Stefan Kälin
Music: Roman Glaser

Cast: Jonas Rohr, Anatole Taubman, Rudolph Straub, Lilian Fritz, Heidi Diggelmann

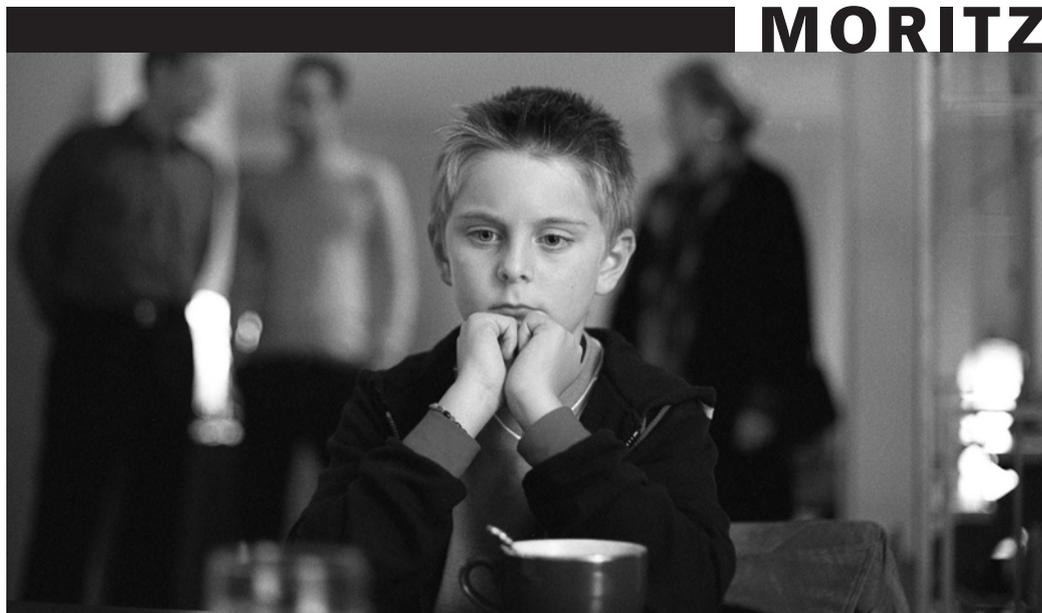
Production: Triluna Film, Zürich; Schweizer Fernsehen
World Rights: Telepool, Zürich
Original Version: Swiss-German

Regisseur Stefan Haupt gelingt es, die verschiedenen Fäden des von ihm und Christa Capaul geschriebenen Melodrams in der Hand zu behalten, mit zahlreichen Wendungen auch Spannung zu bieten und spätestens dann, wenn das Geschehen ins Tragische oder Kitschige abzugleiten droht, mit einer erlösenden Portion Humor zu überraschen. (...) Es gibt auch hier wieder junge Schauspielertalente zu entdecken – allen voran den zehnjährigen Jonas Rohr in der eindrücklich gemeisterten Titelrolle.

Neue Zürcher Zeitung, 26.10.2003

Moritz spielt geschickt mit Klischees, ohne moralinsaure Geschwätzigkeit oder pädagogische Dringlichkeit. Er greift ein für viele noch immer tabuisiertes Thema auf und liefert gleichzeitig beste Unterhaltung. *Berner Zeitung, 24.10.2003*

Film und Figuren sind in einer Umgebung angesiedelt, die eine Mischung aus Land und Agglomeration darstellt und für die heutige Schweiz geradezu typisch ist: nicht mehr ganz heile Landidylle, aber auch noch nicht urbane Grossstadt. Ein Zwischenland sozusagen, ohne Zynismus oder Abschätzigkeit, kurz: Schweizer Alltagswelt. *Presstext Schweizer Fernsehen*



| 2003 | Beta SP | colour | 87'

Eine allein erziehende Mutter muss für ungewisse Zeit ins Krankenhaus. Diagnose: Hirntumor. Ihr 10-jähriger Sohn Moritz bleibt in der Obhut der Nachbarn, einem schwulen Paar, das sich bestens um ihn kümmert. Es dauert nicht lange, bis im Dorf, das sich für hohen politischen Besuch herausputzt, Gerüchte die Runde machen. Als die Grossmutter des Bubens anreist, um Moritz zu sich zu nehmen, reagiert dieser mit Ablehnung. Er will bei Andi und Ralph bleiben.

Written and directed by: Stefan Haupt
Cinematography: Jann Erne,
Christian Davi, Patrick Lindenmaier

Sound: Thomas Thümena,
Martin Witz
Editing: Stefan Kälin

Music: Klaus Wiese, Peter Landis
Production: Fontana Film, Zürich;
Schweizer Fernsehen, SRG

World Sales: First Hand Films, Zürich
Original Version: English/German/
Swiss-German (german subtitles)

ELISABETH KÜBLER-ROSS – DEM TOD INS GESICHT SEHEN

Eine Heldenbiografie hat Stefan Haupt nicht im Sinn. Das liegt auch an seinen Gewährsleuten: Die beiden Drillingschwwestern, seine wichtigsten Interviewpartnerinnen, vor allem aber Kübler-Ross selber, erzählen so ungeschminkt, direkt und frei aus dem Leben, dass die Idee einer Mystifizierung gar nicht aufkommen kann. (...) Als Filmemacher interessierte ihn vor allem ihre Persönlichkeit – und die eigene Konfrontation mit dem gesellschaftlichen Skandalthema **Sterben und Tod**. Kathrin Halter, *Tages-Anzeiger*, 17.01.2003

Stefan Haupt's Dokumentarfilm ist nicht nur kurzweilig und berührend, sondern überraschenderweise nicht selten auch sehr witzig. *Thurgauer Zeitung*, 27.03.2003

Nach einem Besuch bei der nun selber dem Sterben nahen Kämpferin für ein würdiges Sterben geht der Film in einer klugen Konzentration auf charakteristische Situationen chronologisch einem Leben nach, das die Berufung über die Familienpflichten, die Verbreitung der Botschaft über die akademische Forschung stellt. Eleonore Frey, *Neue Zürcher Zeitung*, 17.01.2003

Dem Tod ins Gesicht sehen ist die behutsame Annäherung an eine unbequeme Person. Haupt verzichtet darauf, ein simples Loblied zu singen. Stattdessen breitet er eine ganze Palette an Widersprüchlichkeiten aus. (...) Er hat, nicht ohne unfreiwillig komische Historien-Zeugnisse einzubeziehen, die wichtigsten Stationen im Leben von Elisabeth Kübler-Ross präzise herausgearbeitet. Seine visuelle Sprache ist einprägsam, die Bilder sind klar kadriert und zügig geschnitten.

Hans Jürg Zinsli, *Mittelland Zeitung*, 16.01.2003



| 2003 | 35 mm | colour | 98'

Im Zentrum des Films stehen Gespräche mit der (2004 verstorbenen) Schweizer Ärztin Elisabeth Kübler-Ross, die nach mehreren Schlaganfällen viele Jahre zurückgezogen in der Wüste von Arizona lebte und, wie sie selber sagte, auf den Tod wartete. 1926 in Zürich geboren, hat sie gegen den Willen der Eltern Medizin studiert. Später kämpfte sie in den USA als Psychiaterin um Anerkennung und erlangte mit dem Buch «On Death and Dying» Weltberühmtheit. Jetzt blickt sie auf ihr Leben zurück, erzählt von ihrer Kindheit, ihrer Arbeit und davon, wie sie mit ihrem Altern und Sterben selber umzugehen versucht. Interviews mit ihren Drillingschwwestern, mit Freunden und Mitarbeitern sowie Archivmaterial geben Einblick in das Lebenswerk dieser ungewöhnlichen Frau.

Written and directed by: Stefan Haupt
Cinematography: Stéphane Kuty
Sound: Patrick Becker
Editing: Stefan Kälin

Music: Tino Ulrich
Cast: Michael Finger, Babett Arens,
Tino Ulrich, Ettore Cella, Bruno
Cathomas, Jaap Achterberg, Muriel
Wenger, Andrea Schmid

Production: Triluna Film, Zürich;
Fontana Film, Zürich; Schweizer
Fernsehen; SRG

World Rights: Triluna Film, Zürich
Original Version: Swiss-German

Es gelingt Michael Finger auf das Eindrücklichste, die Lebenslust und den unbändigen Lebensdrang eines jungen Menschen radikal und ungehemmt umzusetzen. (...) *Utopia Blues* verblüfft nicht nur mit einem bis ins Detail geschliffenen Drehbuch, sondern wird auch getragen von einer überzeugend agierenden Schauspielercrew. Richard Walder, *Bündner Tagblatt*, 30.08.2001

Kameramann Stéphane Kuthy gelingt zauberhafte Sequenzen in einem aufwühlenden Film, der Stefan Haupt als Drehbuchautor und Regisseur zu einem sensationellen Spielfilmdebütanten macht. Rolf Mühlemann, *Tele*, 34/2001

Utopia Blues ist die mit grossem Ernst rekonstruierte Geschichte, wie jugendliche Kreativität in die Psychose kippt. (...) Haupt fand Szenen für die Anstrengung eines verrückten Alltags, er fand Bilder für den Schwebzustand in der Manie und den richtigen Ton einer einsamen Verzweiflung.

Christoph Schneider, *Tages-Anzeiger*, 23.08.2001

Haupt's Film besitzt eine starke poetisch-musikalische Komponente. Es ist eine Geschichte über Ohnmacht und Wut, Ängste und Hoffnungen, Abstürze und Sehnsüchte, vor allem aber über Lebendigkeit und Lebenshunger. Nicht zu vergessen die Musik, die befreit und zugleich befangen macht. *Utopia Blues* ist einer der besten Schweizer Spielfilme der letzten Jahre, weil stimmig und grenzenlos.

Rolf Breiner, *Bündner Zeitung*, 09.07.2001



| 2001 | 35 mm | colour | 97'

Der Film erzählt von Rafael, einem Jugendlichen an der Schwelle zum Erwachsenwerden, der versucht seinen Drang nach Freiheit mit den gesellschaftlichen Anforderungen in Einklang zu bringen. Er ist wild entschlossen mit seiner «Utopia Blues Band» die Welt zu erobern und kompromisslos das zu tun, was er für richtig hält – ungeduldig, schlitzohrig, charmant und radikal. Doch seine Sehnsüchte wachsen ihm über den Kopf, treiben ihn aus der Bahn. Rafael muss erkennen, wie nahe Freiheit und Einsamkeit beieinander liegen.

Written and directed by: Stefan Haupt
Cinematography: Hans Schürmann

Sound: Thomas Thümena
Editing: Myriam Flury

Music: Ils Fränzlis da Tschlin
Production: Fontana Film, Zürich;
Television Rumantscha

World Rights: Fontana Film, Zürich
Original Version: Raeto-Romance
(german subtitles)

Stefan Haupt ist es in hervorragender Weise gelungen, den Geist der Fränzlmusik ins Bild zu setzen. Wenn die Kamera zur Musik auf dem dahinfließenden Inn verharrt, spürt man, wie harmonisch sich Landschaft und Musik hier verbunden haben. (...) Ein bezauberndes Doku-Musical. Gerhart Waeger, *Neue Zürcher Zeitung*, 19.01.1998

Breit in der Thematik und stimmig zusammengehalten von der wunderbar melancholischen Musik. Elio Pellin, *Berner Zeitung*, 31.01.2001

In einem ruhigen Erzählfluss berichtet Stefan Haupt über die Geschichte und Ursprünge dieser Musik: er nimmt sie und die fünf Musiker in einer assoziativen Montage zum Anlass, nicht nur in die Volksmusik, sondern auch in die Engadiner Seele und Befindlichkeit hineinzuhören. Andreas Stock, *St. Galler Tagblatt*, 15.02.2001

INCRESCHANTÜM (HEIMWEH)



| 2001 | Beta SP | colour | 68'

Increschantüm ist romanisch und heisst Heimweh, Sehnsucht. «Ils Fränzlis da Tschlin» ist eine Formation, die Volksmusik aus dem Engadin spielt und deren Name auf den legendären Franz Josef Waser zurückgeht, einen blinden Geiger mit absolutem Musikgehör, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit seiner Familienkapelle den Begriff «Fränzlmusik» geprägt hat. Wenn die Fränzlis auftreten, fällt jeweils der Satz, die Engadiner erkenne man daran, dass sie selbst dann noch Heimweh hätten, wenn sie zuhause seien. Tatsächlich scheint das Heimweh tief in der Engadiner Volksseele verwurzelt zu sein. Ein Film über die Seele dieser Musik und der Menschen, die diese Musik spielen und hören, über ihre Kultur und ihre Geschichte. Ein Film über den Flecken Erde, wo diese Menschen herkommen, über die Liebe und Sehnsucht nach dieser Heimat.

Written and directed by: Stefan Haupt
Cinematography: Jann Erne
Sound: Dieter Lengacher

Editing: Kathrin Plüss
Music: John Abercrombie, Ralph Towner, Emma und Gregor Huber-Schäpper, Grabser Schülerchor

Production: Fontana Film, Zürich;
Schweizer Fernsehen; SRG

World Rights: Fontana Film, Zürich
Original Version: English/German
(german subtitles)

Haupts Dokumentarfilm über ein ungewöhnliches und einfaches Schweizer Frauenleben ist so liebevoll geworden, dass man das Kino nur mit einer riesigen Herzensfreude verlassen kann. *Züritipp*, 19.02.1999

Die Aufmerksamkeit des Zuschauers gehört ganz und gar dem Gesicht der noch im hohen Alter schönen Frau. (...) *I'm Just a Simple Person* ist ein Film von seltener inhaltlicher und formaler Schlichtheit und darin liegt auch die Schönheit und der Reichtum dieses souverän gestalteten Porträts.

Andreas Stock, *St. Galler Tagblatt*, 17.06.1999

Hier hat das Lebensgefühl der porträtierten Frau unmittelbar Einfluss genommen auf die formale Inbegriffnahme, auch auf den Schnitt-Rhythmus. Das begegnet einem nicht alle Tage. (...) Der Zuschauer ist ganz einfach berührt von der Art, wie es die heute Neunzigjährige vermag, ihre Lebensgeschichte in wenigen, nur langsam erzählten Worten zu erzählen. Aus der Aura ihres ganzen Wesens speist sich die Kraft des Films. *Neue Zürcher Zeitung*,

28.10.1998

I'M JUST A SIMPLE PERSON



| 1998 | Beta SP | colour | 49'

Kathrin Engler, uneheliches Waisenkind aus dem St. Galler Rheintal, folgt 22-jährig dem brieflichen Heiratsantrag ihres Jugendfreundes und wandert 1929 nach Kanada aus. Das Portrait dieser äusserst bescheidenen 90-jährigen Frau vermittelt nicht nur ein spannendes Stück sozialer Zeit- und Auswanderungsgeschichte, es enthüllt auch eine wunderschöne, fast märchenhafte Liebesgeschichte, die um ein Haar nicht zustande gekommen wäre.